

DIE STÄDTEFREUNDSCHAFT ZUG – KALESIJA STATIONEN EINER ANNÄHERUNG

Von Arthur Cantieni

«Mit diesen Leuten wollen wir nichts zu tun haben», war eine erste Reaktion auf den Vorschlag, mit der bosnischen Stadt Kalesija eine Zusammenarbeit anzustreben. «Solange diese Kinder meine Kinder in der Schule schlagen, will ich nichts damit zu tun haben». Diese Aussagen machten klar, dass wir mit diesen mitten unter uns lebenden Menschen sehr wohl etwas zu tun haben.

Rund 1 000 Bürgerinnen und Bürger aus Kalesija, fast ausschliesslich Muslime, leben im Kanton Zug. Sie sind vor allem in den 1980er Jahren als Bauarbeiter in die Schweiz gekommen. In den 1990er Jahren – während des Bosnienkrieges von 1992 bis 1995 – haben viele dieser Männer ihre Familien in die Schweiz geholt. Die zweite Generation ist hier zur Schule gegangen und spricht perfekt Deutsch, zum Teil ganz bewusst mit dem «Balkan-Slang» der zwischenzeitlich auch für Schweizer Kult ist. Huso Dedovic, seit den 80er Jahren als Kranführer bei einer Baufirma tätig, und zwei junge Männer der 2. Generation, Elvis Dedovic und Eljub Ramic, beide in Zug bei namhaften Firmen arbeitend, ermöglichten die Annäherung der beiden Städte.

Der erste Kontakt mit der Kleinstadt in Bosnien-Herzegowina begann im Oktober 2006 beim Empfang einer Delegation des Gemeinderates von Kalesija im Stadthaus in Zug: «Die Stadt Zug hat 25 000 Einwohner und 25 000 Arbeitsplätze», sagte Stadtratsvizepräsidentin Vreni Wicky stolz. «Wir haben 40 000 Einwohner, 2 000 Arbeitsplätze und 20 000 Menschen ohne Arbeit», erwiderte Rasim Omerovic, Gemeindepräsident von Kalesija. Zwei Städte, deren politische und wirtschaftliche Situation unterschiedlicher nicht sein könnte.

Im Herbst 2007 gab der Stadtrat grünes Licht für das Projekt Kalesija. Im November 2007 besuchten Stadtpräsident Dolfi Müller und Stadtrat Ulrich Straub Kalesija und liessen sich von den lokalen Behörden über Land und Leute informieren. Ihr Fazit aus dem Kurzbesuch: Die Region ist immer noch von den Folgen des Bosnienkrieges gekennzeichnet, der Wille der Bevölkerung, das Land in die Zukunft zu führen, ist überall spürbar. Wir wollen mit diesen Leuten zusammen arbeiten.

Im März 2008 empfing der Stadtrat von Zug offiziell eine Delegation des Gemeinderats von Kalesija. Gleichzeitig konnte ein erster Gütertransport nach Kalesija gesandt werden, drei weitere von Franco Keller, Kanzleisekretär, organisierte Lieferungen sind zwischenzeitig erfolgt. Es handelte sich dabei um in Zug nicht mehr verwendetes Material der Schule, der Feuerwehr, des Werkhofs, des Zivilschutzes und der Informatik. Bei einem weiteren Besuch eines Vertreters des Stadtrates in Kalesija konnten mit dem Gemeindepräsidenten Rasim Omerovic die wesentlichen Grundsätze einer künftigen Zusammenarbeit der beiden Städte erarbeitet werden. Nebst Hilfsgüterlieferungen soll die Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten, insbesondere auch im kulturellen Bereich vertieft werden. Ende 2008 wurde die Städtefreundschaft Zug – Kalesija mit einer Zusammenarbeitsvereinbarung verbrieft (vgl. Urkundentext im Kästchen).

Am 4. Juni 2010 wird im Theater Casino Zug ein erstes interkulturelles Treffen von Musik- und Tanzgruppen aus Kalesija und Zug stattfinden. Dabei soll in einem offiziellen Akt die Zusammenarbeitsvereinbarung zwischen den beiden Städten gefeiert werden. Weiter sind ein Künstler- und ein Schüleraustausch geplant.

Bosnien-Herzegowina ist ethnisch gespalten und wird von zerstrittenen Politikern regiert. Das Land kommt nicht vom Fleck. Die für den Aufbau des Landes so wichtigen Investitionen aus dem Westen bleiben aus. Die persönlichen Kontakte sind daher für die hier lebenden Bosnier und Bosnierinnen, aber auch für ihre Politiker in ihrem Heimatland, sehr wichtig. Sie wollen zeigen, dass sie nicht anders sind als wir. Sie ärgern sich gewaltig,

wenn einer ihrer Landsleute als Einbrecher oder Schläger in den Zeitungen für negative Schlagzeilen sorgt. Und sie sind stolz, wenn ihre Fussballmannschaft, angeführt vom früheren GC-Coach Miroslav Blazevic, siegt: Muslime, Serben und Kroaten – die ethnischen Grenzen überwindend – gemeinsam in einer Mannschaft!

Die Auseinandersetzung mit der Kultur und Geschichte dieser mitten unter uns lebenden Menschen ist faszinierend und bereichernd. Gemeinsam schaute man sich den bosnischen Film «Grbavica» der Regisseurin Jasmila Zbanic – ein erdrückendes Zeitdokument zur Verarbeitung des Bosnienkrieges – an (organisiert durch die Jugendanimation Zug!). Der Film¹ leistet einen wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis vieler in der Schweiz lebenden Menschen aus dem Balkan. Menschen, die stolz auf ihre kulturelle Eigenart sind. Menschen, die zum Freitagsgebet in die Moschee gehen (bei weitem nicht alle, so wie auch nicht alle Christen sonntags in die Kirche gehen). Menschen, bei denen die Männer «die Hosen anhaben», die Frauen jedoch bestimmen welche.

«Der Islam ist ein Teil von Amerika», sagte der amerikanische Präsident Barak Obama. «Und erst recht ein Teil Europas», kann man anfügen. «Ihr wisst gar nichts von uns», lautet der Titel eines Buches zum Islam. Das trifft zu. Und deshalb ist uns die Annäherung an diese Menschen aus dieser uns bis vor kurzem unbekanntem Kleinstadt in Bosnien-Herzegowina wichtig.

¹ Der bosnische Film «Grbavica» der Regisseurin Jasmila Zbanic wird im Rahmen des interkulturellen Anlasses vom 3./4. Juni 2010 im Theater Casino gezeigt.



Vertraglich verbrieft Zusammenarbeit
zwischen Zug und Kalesija: Urkunde in Bosnisch
und Deutsch.

Arthur Cantieni ist Stadtschreiber der Stadt Zug.

ZUG – KALESIJA – SREBRENICA – SARAJEVO – DUBROVNIK – ZUG

Von Andreas und Susi Bossard-Rhyner

«Alles im Leben ist ein Brücke, ein Wort, ein Lächeln, das wir dem andern schenken.»

Ivo Andric, bosnischer Schriftsteller und Philosoph

Am Ostersonntag, abends punkt sechs Uhr, holte uns Eljub Ramic mit dem Auto in Oberwil ab und fuhr uns zur Autobahnraststätte Neuenkirch. Dort warteten schon zahlreiche Bosnierinnen und Bosnier auf den Bus aus Zürich, der sie in ihre Heimat fahren wird. Begleitet waren sie von ihren Verwandten, die sich von ihnen verabschiedeten. Nach unserem «Grüezi» realisierten die Wartenden, vorerst zögerlich, dann aber mit herzlichem Zunicken und wohlwollenden Blicken, dass wir gemeinsam reisen würden. Wir fühlten uns bereits zugehörig. Kurz darauf traf der Bus ein. Wir stiegen ein, verstauten das Gepäck und schon begann die lange Fahrt. Alle winkten zum Abschied ihren Angehörigen; wir verabschiedeten uns von Eljub, der nach Zug zurückfuhr.



Bosnien Herzegowina liegt in Europa.

Zeit es besser kennen zu lernen.

IM BUS

Nun sassen wir in der kleinen Welt des Busses, umgeben von liebenswürdigen Menschen, mit denen wir schon bald rege Gespräche führten. Derweil ging die Fahrt Richtung Gotthard bis zur Grenze in Chiasso zum ersten Kaffeehalt. Danach reisten wir weiter über Venedig nach Slowenien. Wir versuchten, in den nicht unbedingt bequemen Sitzen eine halbwegs bequeme Ruheposition zu finden. Unsere Reisegefährten, viel erfahrener als wir, gaben uns Ratschläge. Schliesslich fanden wir müde einen kurzen Schlaf, denn um 04.30 Uhr in der Früh erreichten wir die kroatische Grenze, wo wir zum ersten Mal unsere Pässe zeigen mussten. Schnell war dann die Weiterfahrt über die Autobahn zur bosnischen Grenze, wo wir um acht Uhr ankamen. Hier endeten auch die bequemen Strassen. Langsam nur ging es jetzt auf engen Nebenstrassen vorwärts. Bei einem weiteren Kaffeehalt mit Morgenessen kurz nach der Grenze konnten wir uns stärken. In diesem Beizli erlebten wir die ersten von vielen herzlichen Begegnungen. Menschen, die kamen, und solche, die zurück in die Schweiz fuhren, begegneten und umarmten sich. Wie selbstverständlich wurden wir rundum wie alte Freunde vorgestellt, obwohl wir uns noch keinen Tag kannten.

ANKUNFT IN TUZLA – ZU GAST IN KALESIJA

Gegen Mittag, nach einer 18-stündigen Carfahrt, erreichten wir bei kühlem, durchzogenem Wetter rechtzeitig Tuzla. Hier begrüßten uns freundlichst Elvis Dedovic und seine Frau Amra. In seinem bequemen Auto – nota bene mit Zuger Nummer – ging's weiter zu unserem Hauptreiseziel, der Stadt Kalesija. Die Fahrt hatten wir nur unterbrochen für einen kurzen Mittagshalt in einem gemütlichen Landgasthof. Unser Hotel in Kalesija war einfach, sauber und wir wurden bestens bedient. Wir ruhten etwas, bevor uns am frühen Nachmittag Elvis und Amra zu einer kleinen Stadtrundfahrt abholten. Die ersten Eindrücke: immer noch Spuren des Krieges im Balkan, halb zerstörte Häuser, von Maschinengewehrgarben verunstaltete Hausfassaden – was haben diese Menschen erleben müssen. Elvis und Amra fahren uns aus der Stadt nach Brda. Dort empfing uns die ganze Familie Dedovic. Der Empfang, die Gastfreundschaft in ihren im Krieg zerstörten und jetzt wieder aufgebauten Häusern war unglaublich herzlich. Gegen Abend fand der offizielle Empfang des Stadtrates von Kalesija statt. In einem kleinen historischen bosnischen Häuschen, bei lodernem Cheminefeuer trafen wir uns mit dem Stadtpräsidenten Rasim Omerovic und seinem Schreiber Osmo Halilovic. Bosnische Spezialitäten zuhauf wurden in bunter Reihenfolge aufgetischt. Abgerundet wurde das köstliche Essen mit einer süss-sauren Dessertspezialität. Danach brachen wir auf zu einem weiteren Aussenbezirk, wo uns eine prächtig zusammengewürfelte Stadtprominenz erwartete. Die Gespräche waren das reinste Durcheinander, aber herzlich; alle möglichen Sprachen kamen zum Zug: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Gesten und Handzeichen.

SO WERDEN DIE HILFSGÜTER AUS ZUG IN KALESIJA GEBRAUCHT

Am anderen Morgen führten uns der Stadtpräsident und der Stadtschreiber noch einmal durch Kalesija. Wir besuchten verschiedene Schulen. Empfangen wurden wir von Schulleitern, Lehrpersonen und Kindern mit Liedern und Dankbarkeit. Sie zeigten uns wie dringend die Hilfsgüter aus Zug, Schulbänke, Pulte, Wandtafeln usw. gebraucht werden. In dieser Stadt mit 40 000 Einwohnern steht eine einzige Turnhalle; zwei Schulklassen turnten gemeinsam. Für uns Lehrer war dies beeindruckend. Man stelle sich das in Zug vor: Turnunterricht mit 90 Kindern in einer Halle! Aber es gibt Zeichen des Fortschritts. Stolz zeigte man uns die Baustelle einer neuen Sporthalle. Das Projekt überzeugte. Ein Besuch bei der Feuerwehr durfte nicht fehlen. Wir sahen viel ausgemustertes Material unserer Freiwilligen Feuerwehr (FFZ), das hier noch einige Jahre gute Dienste leisten wird. Im Verlaufe des Nachmittags folgte der offizielle Empfang im Stadthaus. Sogar das Bosnische Fernsehen war

anwesend. In der nationalen Tagesschau wurde über die Hilfsgüterlieferungen aus Zug sehr positiv berichtet. Mit Huso Dedovic besuchten wir das Abendgebet in der nahen Moschee. Nach dem Gebet sassen wir mit dem Imam in einem Strassenkaffee zusammen. Eindrücklich werden mir seine Worte in Erinnerung bleiben: «Kirchen und Moscheen haben nur einen Sinn, wenn die Besucher diese in friedlicherem Zustand verlassen!»

GEDENKEN IN SREBRENICA ...

Am Mittwochmorgen wurden wir von Stadtschreiber Osmo Halilovic und Huso Dedovic abgeholt. Das Wetter hatte sich gebessert. Bei Sonnenschein fuhren wir durch eine fantastische, unberührte Landschaft entlang des Flusses Drina, der die serbische Grenze bildet, Richtung Srebrenica. Die Gedenkstätte mit den 10 000 weiss leuchtenden Grabsteinen erschütterte uns. In Europa, nur eine gute Flugstunde von uns entfernt, ein Völkermord, der nicht hätte sein dürfen. Zwei junge Bosnier, die dies selbst erlebt hatten, erklärten uns die Ereignisse vom Juli 1995. Unglaublich welche Gräueltaten sich hier vor gut 14 Jahren abgespielt hatten. Noch immer werden Leichname in Massengräbern gefunden, die mit DNA-Analyse identifiziert und dann würdevoll bestattet werden. Wie sagten doch alle nach dem 2. Weltkrieg: «Nie wieder Krieg!» – und trotzdem wurde Srebrenica zur traurigen Wahrheit. Huso Dedovic, der ebenfalls Verwandte im Krieg verloren hatte, beeindruckte uns mit dem Satz: «Nur ein Vorwärtsschauen und einen Einsatz für den Frieden bringt uns weiter!»

Zurück in Kalesija, für uns bereits ein bisschen «Heimat», erwartete uns der Sattelschlepper, der inzwischen mit einer weiteren Lieferung Hilfsgüter aus Zug eingetroffen war. Wir durften diese dem Stadtpräsidenten offiziell übergeben. Feuerwehruniformen, Stühle der Hochschule Luzern, Büromöbel der Stadtverwaltung wurden freudig abgeladen und im Feuerwehrdepot zur weitem Verteilung sorgfältig aufgestapelt. Immer wieder wurden uns die Hände gedrückt, wir spürten tiefe Dankbarkeit. Später, draussen im Dorf Brda, spazierten wir gegen Abend durch die herrliche Landschaft. Dabei fotografierten wir liebeliche Heutristen, wie wir sie noch vor 30 Jahren auf dem Zugerberg vorfanden. Abgeschlossen wurde der Tag bei der Familie Dedovic, die uns wiederum zu einem feinen Nachtessen eingeladen hatte.

DIE SCHÖNHEIT SARAJEVOS

Am Donnerstagmorgen um sechs Uhr hiess es Abschied nehmen. Stadtschreiber Osmo Halilovic, ein ausgezeichnete Autofahrer, holte uns im Hotel ab. Ein Student begleitete ihn als Übersetzer. Ein letztes Mal schauten wir zurück nach Kalesija, ehe es weiter ging Richtung Sarajevo. Diese in einem Talkessel liegende Hauptstadt ist von beeindruckender Schönheit. In der historischen Altstadt genossen wir zum Mittagessen Sarajevo-Cevapcici. Danach fuhren wir nach Mostar, wo wir die Altstadt und die nach der Zerstörung wieder aufgebaute historische Brücke bewunderten. Auch hier waren immer noch unzählige Kriegsschäden sichtbar. Wir setzten die Fahrt fort zum Meer. In Neum, dem einzigen bosnischen Meereszugang, trafen wir nochmals Stadtpräsident Rasim Omerovic. Er hatte sich hier zu einem Treffen mit allen bosnischen Gemeindepräsidenten eingefunden. Ein kurzer, herzlicher Abschied – man würde sich wieder sehen: in Zug, Kalesija oder irgendwo auf der Welt. Schliesslich folgte die letzte Etappe auf dem Balkan, die Fahrt über die kroatische Grenze nach Dubrovnik. Hier verabschiedeten wir uns dankbar von Stadtschreiber Osmo Halilovic und seinem Übersetzer. Wir rundeten diese eindrückliche Reise im herrlichen historischen Dubrovnik ab und fuhren dann mit dem Schiff über die Adria ins italienische Bari, wo wir den Zug Richtung Schweiz bestiegen.

Der Aufenthalt in Kalesija, die lange Fahrt durch ganz Bosnien, die vielen Begegnungen mit liebenswerten Menschen und unzählige Gespräche über Politik, Kultur, Schule und Wirtschaft waren eine Bereicherung unserer Lebensreise, die weiter gehen und uns – davon sind wir überzeugt – wieder einmal in das aufstrebende Bosnien führen wird.



Neue Freundschaften geknüpft: Andreas und Susi Bossard unterwegs in Bosnien.
Eine wichtige Station auf ihrer Reise ist der Friedhof Potocari, wo die Opfer des Massakers von Srebrenica begraben sind.

Andreas Bossard-Rhyner ist Stadtrat in Zug. Seine Ehefrau Susi Bossard-Rhyner begleitete ihn auf seiner Reise nach Bosnien-Herzegowina.

«MANCHMAL IST DER NACHBAR WICHTIGER ALS DER BRUDER.»

Von Paula Marty

Das folgende Gespräch handelt von einem der auszog auf der Suche nach Arbeit und im Kanton Zug nicht nur Arbeit, sondern Schutz für die ganze Familie vor Krieg, Gewalt und Tod fand. Aber auch davon wie die Familie Dedovic selber zur Brückenbauerin zwischen Zug und Kalesija im Osten Bosniens wurde.

Huso Dedovic: Wir alle, die wir Mitte der 70er, Anfang der 80er Jahre im letzten Jahrhundert Jugoslawien in Richtung Deutschland, der Schweiz oder Österreich verlassen haben, wollten nur eines: Arbeit. Ich war damals 21 und kam mit Bekannten aus Kalesija nach Zug. Sie hatten bereits ein Visum. Und Arbeit bei der Peikert Bau AG. In der Schweiz war es nicht einfach. Die Firma Peikert Bau AG brachte aber auch mir Glück. Ich musste warten. Aber dann hiess es: «Du kannst kommen». Ich arbeitete wie verrückt. Zuerst als einfacher Bauarbeiter, dann an der Betonmaschine. 1984 liess ich mich zum Kranführer ausbilden. Bis 1991 riss der Strom aus Kalesija nicht ab. Fast jedes Jahr kamen ca. 10 bis 20 Neue nach. Einer zog den anderen mit. Wir hatten einen guten Ruf. 30 Jahre lang habe ich bei der Peikert Bau AG gearbeitet. Die Firma war wie eine grosse Familie – ob man aus Spanien, Portugal oder aus Bosnien kam, spielte keine Rolle. Starb einer von uns, kam der Personalchef der Firma nach Kalesija an die Beerdigung. Das vergisst man nicht. Auch der damalige Gemeindepräsident aus Baar, Jürg Dübendorfer, kam jedes Jahr für zwei Tage nach Kalesija. Man ging zusammen essen, unternahm gemeinsam etwas. Zug war der Ausgangspunkt. Von hier aus gingen einige nach Schwyz oder Goldau, andere nach Appenzell oder Heiden. Man kam als Saisonnier, wurde Jahresaufenthalter und erhielt dann die Niederlassungsbewilligung. Bis zum Ausbruch des Krieges in Bosnien 1991 konnten nur ganz wenige ihre Frau ins Ausland nachziehen. Voraussetzung war, dass diese Arbeit hatte. Alles drehte sich um die Arbeit. Geld verdienen. Und dann in die Heimat zurückkehren. Ein Haus bauen.

Arifa Dedovic: Ohne Kinder war es schlimm. 1985 habe auch ich ein Visum bekommen, weil ich bei Spulen-Gretener in Cham Arbeit hatte. Ich fuhr fast jeden Monat nach Bosnien. Mit dem Zug. Die Reise dauerte etwa eineinhalb Tage.

Alija Dedovic: Die Trennung für uns Kinder in Bosnien war schwierig. Besonders der Abschied. Aber es ging, weil wir fest daran glaubten, dass es nicht ewig dauern würde.

Arifa Dedovic: Es gab Familien, die reisten jedes Wochenende. Mit dem Auto war es nicht viel besser. Auf der Strecke gab es kaum Autobahnen. Ausser in Italien. Als unsere beiden Kinder in die Schule

kamen, bin ich nach Bosnien zurückgekehrt. Der Krieg hat dann alles wieder verändert. 1991 bin ich mit den beiden Kindern endgültig in die Schweiz gekommen.

Huso Dedovic: Kurz vor Kriegsausbruch 1991 besuchte ich einen Arbeitskollegen in Sarajevo. Sarajevo, die Hauptstadt, liegt etwa 130 Kilometer von Kalesija entfernt. Meine Familie war bei mir. Es gab Unruhen – ein oder zwei Tote. Bei der Stadtbehörde befragte man mich: «Sie arbeiten in der Schweiz? Haben Sie dort eine Wohnung für Frau und Kinder?» Ja, sagte ich und sie meinten knapp: «Mitnehmen». Wir packten sofort. Unser neues Haus liessen wir zurück. Auch die Möbel, mit denen wir es neu eingerichtet hatten. Die Einrichtung ist im Krieg vollständig zerstört worden. Die neun Kinder meiner Mutter, die 1991 gestorben ist, haben alle den Bosnien-Krieg überlebt – in Deutschland, der Schweiz und Österreich. In Zug leben heute bosnische Familien aus Kalesija in vierter Generation. Ich sage: Danke Europa. Danke Schweiz. Danke Zug. Danke, dass die vielen Menschen, die Bosnien damals in Angst und Schrecken verlassen haben, hier aufgenommen wurden und hier Schutz gefunden haben.

Alija Dedovic: Der Wechsel, das neue Leben in der neuen Schule, war für mich, trotz der dramatischen Umstände, nicht wirklich schwierig. Zuerst hat sich gar nicht soviel verändert. Ich lernte Deutsch – zusammen mit orthodoxen Serben und katholischen Kroaten. In einer gemischten Klasse, wie in Bosnien. Auch dass ich auf der Sekundar-Stufe gleich Französisch und Deutsch lernen musste, machte mir keine allzu grossen Probleme. Schweizer Dialekt habe ich allerdings ausgeblendet und zuerst nur Hochdeutsch gesprochen. Seit dem Ende der Lehre 1999 arbeite ich bei einer grossen und international tätigen Autozubehörfirma in Baar. Heute führe ich als Abteilungsleiter 10 Mitarbeiter im Bereich Telefonverkauf. Einen ersten Versuch, Bäcker zu werden, habe ich abgebrochen.

Elvis Dedovic: Automechaniker war *mein* Traumberuf. Geworden bin ich Produktmanager. Als ich keine Lehrstelle als Automechaniker fand, sagte ich mir, Hauptsache es hat mit Autos zutun. Bei der Firma in Baar, wo Alija arbeitete, klappte es dann auch für mich. Ich machte dort die dreijährige Lehre als Detailhandelsangestellter. Nach kurzer Wartefrist bekam ich in der Firma eine feste Stelle.



Die drei Generationen der Familie Dedovic:

(o. v. l.) Ehefrau Sanela Dedovic-Jusic, Alija Dedovic und Tochter Elma.

(o. v. r.) Ehefrau Amra Dedovic-Hodzic und Elvis Dedovic.

(u. v. l.) Ehefrau Arifa Dedovic-Ramic, Huso Dedovic und Grosskind Almir (Mitte vorn).

Zuerst im Telefonverkauf, dann in der Buchhaltung. Schliesslich bin ich im Einkauf gelandet, wo ich auch hinwollte. Seit zweieinhalb Jahren bin ich als Produktmanager zuständig für Autozubehör wie Stossdämpfer, Alufelgen, Tiefverlegungsfedern, Autoradio, Lautsprecher. Ich führe Preisverhandlungen mit den Lieferanten, bewirtschafte das Lager, betreue den Online-Katalog und vieles mehr.

Sanela Dedovic: Auch ich arbeite seit langem beim gleichen Arbeitgeber in der Migros Metalli. 1998 habe ich da die Lehre als Lebensmittelverkäuferin abgeschlossen und seither arbeite ich dort. Unser Sohn Almir geht bereits in die erste Klasse der Primarschule im Schulhaus Guthirt. Er ist Grossvaters Schatz. Elma ist seit einem halben Jahr in einer privaten Spielgruppe. Sie mag es, sich zu schminken. Und spricht bereits ein wenig Englisch.

Elma Dedovic: (in bewundernswert gestochen scharfem Englisch) zählt eifrig: «One, two, three, four, five, six, seven, eight, nine, ten.»

Amra Dedovic: Ich habe die Handelschule in Appenzell und in St. Gallen besucht und nach der Lehre als kaufmännische Angestellte in Winterthur gearbeitet. Heute arbeite ich in der gleichen Firma wie Alija. Im August 2008 haben Elvis und ich geheiratet. Kennengelernt haben wir uns nicht in der Schweiz, sondern in Bosnien. An einer Hochzeit. Ich war von der Braut, er vom Bräutigam eingeladen.

Elvis Dedovic: Es ist schwierig zu sagen, weshalb es uns geglückt ist, uns so gut zu integrieren. Es hilft, wenn man eine Lehrstelle hat. Dann kann man sagen: Jetzt fühle ich mich besser, sogar gut.

Alija Dedovic: Es braucht den Willen, etwas erreichen zu wollen. Und es braucht den Erfolg. Aber wenn kein Wille da ist, erreichst du nichts.

Elvis Dedovic: Unser Vater hat hart gearbeitet. Damit wir ein gutes Leben haben. Das wollen Alija und ich jetzt auch für unsere Kinder. Hätte er das nicht getan, wären wir vielleicht noch in Bosnien oder im Krieg umgekommen.

Alija Dedovic: Als er 1980 hierher kam, zog er seine Brüder, Cousins und Schwager nach. So war es auch bei mir. In unserer Firma mit 100 Angestellten sind wir heute 5 Dedovic. Zuerst war ich da, dann kam mein Bruder Elvis, dann ein erster und ein zweiter Cousin.

Huso Dedovic: Die, die nachkommen, müssen gut sein. So gut wie wir, die zuerst da waren.

Alija Dedovic: Es war auch mein Vater, der die Türen zum Projekt Zug-Kalesija aufgestossen hat. Als der Gemeindepräsident von Kalesija, Rasim Omerovic mit einer offiziellen Delegation in Zug war, hat er die Initiative ergriffen.

Huso Dedovic: Ich und Sepp Thüring, mein Nachbar, ein Polizist im Ruhestand, haben den ersten Schritt zusammen gemacht.

Sepp Thüring schrieb für mich den Brief an den Zuger Stadtschreiber Arthur Cantieni. Und der organisierte das Treffen mit den Stadtbehörden. Wie sagten doch die älteren Leute früher in Bosnien: «Manchmal ist der Nachbar wichtiger als der Bruder.» Mein Plan war, die Spitzen der beiden Gemeinden einander vorzustellen. Warum? Mich beschäftigt seit langem, dass zehntausende von Menschen aus Kalesija in ganz Europa verstreut leben. Warum ist das so, frage ich mich. In den Ferien in Kalesija habe ich früher immer davon erzählt, wie gut mein Leben in Zug ist. Sollte nicht endlich auch das Leben für die Menschen in Kalesija *und* in ganz Bosnien besser werden? Damit nicht mehr fast 30 Prozent der Stadtbevölkerung auswandern muss. Es gibt in Kalesija kaum jemanden, der nicht einen Angehörigen oder Bekannten in Zug hätte. Man kennt Zug besser als Sarajevo. In den Sommerferien hat jedes dritte Auto ein Zuger oder Zürcher Nummernschild. Aber auch Kalesija muss sich entwickeln können – das ist mein Wunsch. Jeder, der in Zug arbeitet, hat in Kalesija ein Haus gebaut oder renoviert. 80 Prozent dieser Häuser stehen aber leer. Das ist die Realität.

Elvis Dedovic: Niemand dort kann sich die Miete von 200 oder 300 Franken leisten. Auch unsere zwei Häuser stehen leer, wenn wir nicht in den Ferien dort sind. Die Jugendlichen von der Strasse wegbringen. Das ist unser erstes Hauptziel. Es fehlt an Geld, um die im Krieg zerstörten Schulen wieder aufzubauen oder zu renovieren. Die Kinder sollen aber auch in Kalesija in eine vollständig ausgerüstete Schule gehen. Hier haben die ersten drei Hilfskonvois, dich ich und mein Cousin begleitet haben, bereits geholfen. Eine andere Aufgabe wäre es, die Arbeitsabläufe in der Gemeindeverwaltung einmal sauber zu definieren und dann umzusetzen. Damit sie einfacher und kundenfreundlicher werden. Wie im Stadthaus in Zug.

Alija Dedovic: Da könnten wir enorm profitieren. Zug ist, was die Dienstleistungsmentalität betrifft, Weltspitze.

Huso Dedovic: Ich habe zwei Mütter, sage ich. Kalesija und Zug. Fragt man mich: Wo willst du leben, in Zug oder in Kalesija? Dann sage ich: in Zug bei meiner Familie. Ich habe mein halbes Leben im Kanton Zug verbracht. Nie habe ich den Kanton gewechselt. Das Attentat 2001 hat mich geschmerzt als wäre es in Bosnien passiert. Vielleicht sogar mehr. Der Schmerz, der mich mit Kalesija verbindet, verbindet mich mit meinen Vorfahren, den Toten, mit meinem Vater.

Alija Dedovic: Zug ist schön. Hier sind meine Kinder Almir und Elma geboren. Fast unsere ganze Verwandtschaft lebt im Kanton Zug, mittlerweile über hundert Personen – in Cham, Baar, Unterägeri, Lindenham. Wenn ich müsste, würde ich mich für Zug entscheiden.

KALESIJA SETZT AUF FREUNDSCHAFT UND ENTWICKLUNG

Von Rasim Omerovic

Am 11. November 2008 haben die beiden Gemeinden Zug und Kalesija ihre freundschaftliche Beziehung mit der Unterzeichnung eines Zusammenarbeitsvertrags besiegelt. Eine erste, wichtige Station. Wir bemühen uns schon seit längerer Zeit um Freundschafts- und Partnerbeziehungen zu europäischen Städten, insbesondere zu Städten in der Schweiz, Deutschland und Luxemburg. Unsere Landsleute im Ausland haben für uns die ersten Kontakte auch in Zug geknüpft – und so eine Brücke in ihre Heimatgemeinde Kalesija gebaut.

Die Gemeinde Kalesija liegt im Nordosten der Föderation Bosnien und Herzegowina, im Tal des Flusses Spreča, an der Hauptverkehrsstrasse zwischen den beiden Städten Tuzla und Zvornik. Das Gemeindegebiet erstreckt sich über 201 Quadratkilometer meist fruchtbares, landwirtschaftlich genutztes Land – Wiesen, Obstgärten, Wälder. In der Mitte liegt Kalesija Stadt mit etwa 6 000 Einwohnern. Insgesamt zählt die Verbundgemeinde 40 000 Einwohner. Kalesija grenzt im Süden an den Ort Osmaci, der seit dem Abkommen von Dayton zur Republik Sprska gehört, dem serbischen Teil von Bosnien Herzegowina.

Im Bosnienkrieg (1992 bis 1995) wurde Kalesijas Infrastruktur und Wirtschaft – Wege, Häuser und Wohnungen, die Wasserversorgung, das Stromnetz, die Telekommunikation, Schulen, ein Ambulatorium – fast vollständig zerstört. Viel Wiederaufbauarbeit wurde bereits geleistet; jetzt wollen wir den Neuanfang nutzen und die alte Unentwickeltheit ein für allemal überwinden. Kalesija will sich in der Region als moderne Gemeinde profilieren. Ihre Lage zwischen lokalen urbanen Zentren wie Tuzla, Zvornik und Živinice spielt dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle. Bereits heute entscheiden sich immer mehr Menschen dafür, nicht ins Ausland auszuwandern, sondern zu bleiben. Ein ermutigendes Zeichen.

Die Landwirtschaft spielt in unserer Gemeinde auch in der Gegenwart eine zentrale Rolle. Auch hier zeichnen sich positive Entwicklungen ab. Private Initiativen erstarken, haben beispielsweise im Bereich des Milchvertriebs und -verkaufs einen zukunftssträchtigen Markt mit Wachstumspotenzial hervorgebracht. Im Bereich der Industrie dominiert die Metall-, die Karton- und Papierproduktion, die Holzverarbeitungsindustrie sowie die Möbelherstellung. Von hier stammen auch die wichtigsten Exportprodukte. Handel, Gastronomie, Handwerks- wie Personen- und Gütertransportbetriebe sind die Hauptakteure im Dienstleistungsbereich.

Im Alltag unserer Gemeinde nehmen Kultur und Sport einen wichtigen Platz ein. Sportvereine – vom Volleyball, Fussball, bis zu Karate – prägen mit ihren Aktivitäten die Freizeit vieler Kalesijaner. Traditionelle Zentren des religiösen Lebens sind auch heute die 400 Jahre alte Atik Moschee sowie die Moscheen in Hemlijaši und Lipovice. Der Bau eines bosnischen Kulturzentrums sowie einer neuen Sporthalle sind zwei dementsprechend wichtige Bauvorhaben, welche unserer Gemeinde momentan realisiert.

Eine besonders erfolgreiche Botschafterin im Ausland ist die Kultur- und Kunstgesellschaft Halisije – Kalesija. Bereits seit Jahren treten ihre Folkloregruppierungen bei internationalen Veranstaltungen auf. Für unsere zahlreichen Jugendorganisationen sind diese Kontakte mit anderen Jugendlichen im Europa wichtige Türöffner. Auch weil es Freude macht, die neuen Freunde in Kalesija zu begrüßen.

Die Stadt Zug hat unsere Gemeinde zu einem Fest an den Zugersee eingeladen. Wir werden im Jahr 2010 zusammen mit Folklore-Gruppierungen aus Zug dafür ein grenzüberschreitendes kulturelles Programm gestalten. Ein wunderbarer Anlass, den Zugerinnen und Zugern die Vielfalt der traditionellen Bosniakischen Kultur zu zeigen.

Rasim Omerovic ist Gemeindepräsident der Gemeinde Kalesija.